

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Rappenberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 298

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Dienstag, 21. Dezember

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Dezember. Die vierte Isonzo-Schlacht beendet, der Kampf an der küstenländischen Front flaut ab. Nach österreichischen Feststellungen haben die Italiener in diesen Kämpfen an Toten und Verwundeten 70 000 Mann verloren. — Die Montenegriner werden weiter von den Österreichern verfolgt.

18. Dezember. Bei einem feindlichen Fliegerabflug auf Mex wird das Museum schwer beschädigt. — Bei den letzten Kämpfen in Montenegro werden von den Österreichern 18 500 Gefangene gemacht.

Vier Bußtage.

Schwedens Postkrieg mit England.

Stockholm, 18. Dezember.

Der König von Schweden hat in einem Erlasse für 1916 vier Bußtage angeordnet. „Noch immer“, heißt es in dem Erlasse, „tobt der Krieg. Er breitet sich allmählich weiter aus und die Gefahr dringt immer mehr drohend in unser eigenes Land. Es gilt nun mehr denn je Bitterkeit und Zwist durch Eintracht und Verhältnisthätigkeit abzulösen und durch Vertrauen und Pflichtgefühl unsere Handlungen leiten zu lassen. Der Kampf des schwedischen Heims gegen Not ist eine Anklage gegen jeden, der helfen kann, aber sein Herz verschließt. Die Prüfung, die jetzt die Welt durchmacht, mahnt an die Vergänglichkeit der Menschenwerke. Durch die Beitereignisse mahnt uns Gott zu unvergänglichen Liebestaten.“

Die Gefahren, die König Gustav jetzt gegen sein eigenes Land heranziehen sieht, datieren nicht erst von heute und gestern, sie scheinen aber gerade in diesen Tagen eine besonders deutliche Gestalt angenommen zu haben. Auf der einen Seite die völlige Absperrung des telegraphischen Verkehrs zwischen Rußland und Schweden, die hartnäckig sich erhaltenden Gerüchte von starken Truppenansammlungen in Finnland, die, wenn sie sich bestätigen, auf schlimme Absichten gegen den Nachbarstaat schließen lassen würden. Man weiß, daß Schweden seine Aus- und Durchfuhrverbote auch gegen Rußland mit strenger Neutralität handhaben läßt, unbefürchtet um die Dringlichkeit der Vorstellungen, die die Stockholmer Regierung auf den Pfad der Untugend verlocken sollen. Auf der anderen Seite die brutale Willkür der englischen Behörden, die den schwedischen Postverkehr aus und nach Amerika unter ihre Oberaufsicht nehmen und damit schalten und walten, als gäbe es keinerlei durch Völkerrecht verbriefte neutrale Interessen. Nach Rußland hin bleibt vorläufig nichts zu tun als aufmerksam abzuwarten und auf der Hut zu sein. Nach England hin ist erst ein mal die Mitwirkung der amerikanischen Regierung in Anspruch genommen worden, deren Hoheitsrechte durch die britischen Gewaltmaßnahmen in genau derselben Weise verletzt werden. Bekanntlich hat Schweden Verhaltungsmaßregeln ergriffen. Kein Postpaket von England über Schweden nach Rußland oder umgekehrt wird befördert. In Savaranda und Göteborg

wurden englische Durchgangspakete zurückgehalten. Also regelrecht Postkrieg mit England. Die schwedische Presse sieht dabei ganz auf Seiten ihrer Regierung, selbst Hjalmar Branting, der sein Land am liebsten gegen die Zentralmächte marschieren sehen möchte, beklagt im „Sozialdemokraten“, daß die britischen Behörden dem ersten Übergriff in Kirchwall, der sehr schmerzhaft das schwedische Volk berührt habe, jetzt einen neuen hinzugefügt hätten. Das alles, wie es scheint aus dem Grunde, weil die schwedische Regierung sich die von England mit der Transitgesellschaft angestrebte Kontrolle ihres Handelsverkehrs durch einen fremden Staat nicht gefallen lassen will. Holland und Amerika sind England in dieser Beziehung zu Willen gewesen, während schon die kleine Schweiz sich wenigstens mit einigem Erfolg gegen die fremden Aufpasser gewehrt hat und auch durch Schweden diesen Angriff auf seine Neutralität nicht nur sondern auch auf seine staatliche Unabhängigkeit mit Entschiedenheit zurückweist. Den Erfolg sieht König Gustav mit ziemlicher Sicherheit vor Augen. Wie sagte der deutsche Reichskanzler am 9. Dezember? „Seitdem England vor gibt, für die Freiheit der kleinen Nationen zu kämpfen, geht es diesen Völkern herzlich schlecht.“ So ist es in der Tat.

Der Biververband möchte aus Schweden — und auch aus den anderen nordischen Staaten — ein zweites Griechenland machen. Hoffentlich werden die skandinavischen Monarchen wissen, wie sie sich gegen diese Summungen zu wehren haben. Mit Bußtagen allein wird es nicht getan sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die Enteignung von Kartoffeln wird amtlich geschrieben: In landwirtschaftlichen Kreisen ist durch die Bundesratsverordnung vom 20. November und die daraufhin ergangenen Verfügungen der Landeszentralbehörden vielfach die irrtümliche Annahme erweckt worden, als hätte der Landwirt nunmehr das Recht, Anforderungen der Behörden zur Abgabe von Kartoffeln an die Bedarfsverbände den Einwand entgegenzusetzen, daß er seine Kartoffelernte zur Erfüllung seiner Verträge mit Bremerieien, Stärkefabriken, Trocknungsanlagen und ähnlichen Betrieben gebrauche. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß der Einwand vertraglicher Lieferungen an die vorgenannten Betriebe nur dann erhoben werden kann, wenn vom Landwirt mehr als 20 % seiner Ernte zur Lieferung an die Bedarfsverbände abgefordert werden.

Persien.

Die Folgen der englischen Niederlage bei Bagdad machen sich im ganzen Lande immer mehr bemerkbar. Die Zeitungen erörtern lebhaft die Lage und weisen auch auf die Gefährdung der südpersischen Ölequellen hin. Das Ereignis sei aber auch für Teheran nicht ohne Einfluß. Auf die Forderungen Englands und Rußlands habe die Regierung des Schahs mit Wünschen geantwortet, deren Erfüllung die Lage Persiens vollkommen ändern würde, darunter die Nachprüfung des Vertrages von Turkmanchai vom Jahre 1828, der Rußland das ausschließliche Schiffsfahrtsrecht auf dem Kaspischen Meer sicherte. Persien wünche die Wiederherstellung des Rechtes der Handels-schifffahrt, außerdem das Recht, eine eigene Kriegsflotte

auf dem Kaspischen Meer und dem Persischen Golf zu unterhalten.

Die vom Bundesrat erlassene, am 18. d. Mts. in Kraft getretene Bekanntmachung über Zeitungsanzeigen hat folgenden Wortlaut: Anzeigen, in denen Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel aller Art, sowie rohe Naturerzeugnisse, Getreide und Getreideerzeugnisse, Düngemittel oder Gegenstände des Kriegsbedarfs angeboten werden, oder in denen zur Abgabe von Angeboten über solche Gegenstände aufgefordert wird, dürfen in periodischen Druckschriften nur mit Angabe des Namens oder der Firma sowie der Wohnung oder der Geschäftsstelle des Anzeigenden zum Abdruck gebracht werden. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen zulassen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Die Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Regelung des Verkehrs mit ausländischer Butter vom 4. Dezember 1915, nach der beim Verkauf von Auslandsbutter der für Inlandsbutter geltende Höchstpreis überschritten werden darf, hat in Handelskreisen zu der irrigen Auffassung geführt, als wäre die Ablieferungsfrist der Auslandsbutter an die Zentral-Einkaufsgesellschaft dadurch wieder aufgehoben worden. Diese Auffassung trifft nicht zu. Die Buttereinfuhr muß vielmehr nach wie vor an die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu den von ihr festzusetzenden Übernahme-preisen abgeliefert und darf nur durch sie dem Verbrauch zugeführt werden. — Auch das Durchfuhrverbot für Butter besteht unverändert fort.

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde die Behandlung der Kriegsgefangenen und der aus russisch-Polen kommenden freien Arbeiter eingehend besprochen und festgestellt, daß die Behandlung der Kriegsgefangenen angemessen ist, daß in den Lagern sogar für Spiele, Musik usw. gesorgt ist. Auch die Behandlung der zur Arbeit verwendeten Kriegsgefangenen wurde allgemein anerkannt. Man könnte nur wünschen, daß unsere gefangenen Soldaten in Feindesland ebenso gut behandelt werden. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß mehr Gefangene zur Kultivierung der Moore verwendet werden sollen. Vom Kriegsministerium wurde nach Möglichkeit Berücksichtigung zugesagt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Dez. Die Königin von Schweden ist hier eingetroffen.

Berlin, 18. Dez. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Einberufung beider Häuser des preussischen Landtags zum 13. Januar 1916.

Berlin, 18. Dez. Die türkische Regierung beabsichtigt, ein Verbot der Ausfuhr einheimischen Tabaks zu erlassen. Auch der bulgarische Staat will sich einem solchen Vorgehen anschließen, das in erster Linie bezweckt, den eigenen Bedarf und den der Verbündeten sicherzustellen.

Wien, 18. Dez. Der Kaiser hat den Kriegsminister von Krobatin in den Freiherrnstand erhoben.

Berlin, 18. Dez. Der nationalliberale Reichstagsabgeordneter Landwehrhauptmann Dr. Thoma, der

Herrn von Rhoda noch mehr gegen sich zu erbittern.

Unfähig aber, sich länger zu beherrschen, fingierte sie eine Ohnmacht. Man führte die von ihrer Trauer überwältigte mitleidvoll in ihre Gemächer, und dort überließ sie sich der ganzen Ungezähmtheit ihrer leidenschaftlichen Natur.

Sie klagte verwunschen die Ungerechtigkeit des toten Gatten an und sehnte schluchzend die geopferten Jugendjahre zurück. Ihr sinnloser Jörn bedachte nicht, wie reich an Genüssen die Jahre ihrer Ehe gewesen, wie angesehen die hohe Stellung, zu der Graf Bernhard die unvermögende, vaterlose Offiziers-Tochter, die in den bescheidensten Verhältnissen lebte, erhoben.

Später ließ Ralf die Witwe seines Vaters um eine Unterredung ersuchen.

Es war sein fester Wille, die pflichtvergessene Frau nicht neben seiner Schwester auf Rhoda zu dulden und alles daranzusetzen, die Erziehung der jungen Stiefbrüder aus ihrer Hand zu nehmen, wogegen er sich bereit fand, in liberalster Weise für den Glanz ihrer Stellung Sorge zu tragen, solange sie den Namen seines Vaters trug.

In dem Bemühen, die Großmutter des jungen Majoratsherrn zu erregen, hüllte sich die Gräfin in den Nimbus beleidigter Unschuld, indem sie schüchtern auf ihre verkürzten Rechte anspielte.

Ralf, der indes die Vergehen der schönen, trügerischen Frau kannte, ließ sich nicht mehr durch den Zauber ihrer Persönlichkeit täuschen und entgegnete kalt: „Lassen Sie uns die unerquicklichen Verhältnisse im rechten Lichte beschauen, Gräfin, und die Schuld dort, wo sie liegt, erkennen. Ich spreche daher unumwunden aus, daß ich vor der Frau, die meines Vaters vorzeitigen Tod verschuldete und grausam das Lebensglück meiner Schwester zerstörte, weder Pietät noch Achtung hegen kann. Wenn ich dennoch gesonnen bin, die Bitte des teuren Verstorbenen zu erfüllen, welche er, bedenken Sie es wohl, vor der verhängnisvollen Erkenntnis Ihres wahren Charakters schriftlich an mich niederlegte, so geschieht es lediglich um des Namens willen, und weil Sie einmal die Mutter meiner Stiefbrüder sind, die mir mein Vater sterbend empfahl. Ich bewillige Ihnen demnach eine jährliche Rente von fünftausend Talern, stelle jedoch damit eine Bedingung. Sie müssen sich von den Knaben während der Zeit ihrer Minderjährigkeit trennen und sie der treuen Fürsorge meiner Schwester anvertrauen, die ihre Erziehung in verständiger, liebevoller Weise leiten würde.“

Fortsetzung folgt.

Um des Namen willen.

Roman von C. Dressel.

27

XXI.

(Nachdruck verboten.)

Die irdischen Reste des Grafen Bernhard waren unter dem seinem hohen Range schuldigen Gepränge in die Ahnengruft der Rhoda übergeführt worden, und nun stand der wichtige Akt der Testamentsöffnung bevor.

Auch Gräfin Melanie, welche bereits auf halber Flucht stand, um das nun in seiner Trauer doppelt still und langweilige Landschloß schleunigst mit der Residenz zu vertauschen, durfte nicht ausgeschlossen sein. Und sie gab sich der freudigen Hoffnung hin, noch ganz besondere Vergünstigungen aus derselben zu erfahren, die ihren einseitigen Abschied von Rhoda nicht zu einer Demütigung, sondern zu einem Triumph gestalten würden.

Wußte sie doch, daß Graf Bernhard das vor einem Jahre bald nach Ulrikens Ueberfiedelung auf den Erlenhof abgefaßte Testament seitdem unverändert gelassen, daß selbst die Entdeckung ihrer strafbaren, unwürdigen Länderei mit dem Dorflehrer, welche, wie ihr Gewissen ihr sagen mußte, Anlaß zu jenem letzten tödlichen Anfall gewesen, nicht einen Umstoß bewirkt habe.

Nein, er hatte seiner Empörung nur in der hartnäckigen Weigerung, die einst so heiß geliebte Frau in seiner Todesstunde noch einmal zu sehen, Ausdruck gegeben. Er hatte die verkannte Tochter bereuend zurückgerufen und sie mit voller Vaterliebe in alle Rechte eingesetzt, nur sie um sich geduldet, während er die schuldige Gattin rücksichtslos von dem Krankenzimmer ausgeschlossen; er hatte alles getan, um ihr seine Verachtung zu zeigen, nur das Testament war, sie wußte es ganz genau, unangefochten geblieben, und somit sicherlich noch nichts für sie verloren.

Niemand durfte daher eine Anklage gegen sie erheben, und betrat ihr verwöhnter Fuß je wieder die stolzen Hallen, so würde es nur — und warum sollte es unmöglich sein? — mit einem Recht geschehen, das sie vor jeder Väterzunge schützte. Wer würde einen Angriff gegen die Mutter des Majoratsherrn wagen! War es denn unmöglich, daß sie einst an Leons Seite triumphierend wiederkäme?

Und so saß sie da, die junge, zaubersöne Witwe, innerlich frohlockend, äußerlich das Bild rührender Trauer. Von dem goldig schimmernden Stirnlocken bis zu den kleinen, in Rhoda nur mehr ungeduldig hasten-

bisher in Brüssel tätig war, ist der Reichsentschädigungs-Kommission in Berlin zugeteilt worden.

Paris, 18. Dez. Der Prozeß gegen den Mörder Jaurès, Raoul Villain, der nächste Woche stattfinden sollte, ist aus Gründen des öffentlichen Friedens auf unbestimmte Zeit vertagt.

München, 18. Dez. Die Kammer der Abgeordneten hat sich bis Mitte Januar vertagt.

Bern, 18. Dez. Das französische Handelsministerium will dem Ministerrat vorschlagen, den allgemeinen Zahlungsausschub bis zum Ende der Feindseligkeiten zu verlängern.

Madrid, 18. Dez. Im Ministerrat wurde ein Gesetzesentwurf angeregt, der den Verkauf spanischer Handelschiffe an das Ausland verbietet.

Sofia, 18. Dez. Ministerpräsident Radosslawow hat vom Bund zur Befreiung der Ukraine ein sehr herzliches Glückwunschtelegramm anlässlich der Befreiung Macedoniens erhalten.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 20. Dezember

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieb feindliche Monitore, die gestern nachmittag Westende beschossen.

An der Front neben lebhafter Artillerietätigkeit mehrere erfolgreiche Sprengungen unserer Truppen.

Eine unserer Flugzeuggeschwader griff den Ort Poperinghe, in dem zahlreiche Verbindungen des Feindes zusammenlaufen, an. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf bei Brügge abgeschossen, die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen nordöstlich der Tara sind, wie nachträglich gemeldet wird, 3 Gebirgs- und 2 Feldgeschütze erbeutet worden. Gestern fanden bei Mostowac weitere für die österreichisch-ungarischen Truppen günstige Kämpfe statt. Mehrere Hundert Gefangene wurden eingebracht.

Von den deutschen und bulgarischen Heeresteilen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch W. L. B.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 20. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 20. Dez. mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front mäßige Artillerietätigkeit, die sich nur im Chiese-Abchnitt und im Gebiet des Col di Lana zu größerer Heftigkeit steigerte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals von Koeßel erstürmten die stark ausgebaute feindliche Stellung am Tara-Knic südwestlich von Bijelopolie und bei Godusa nördlich von Berane. In den Kämpfen an der Tara wurden 3 Gebirgskanonen, 2 Feldkanonen und 1200 Gewehre erbeutet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hofer, Feldmarschall-Leutnant

Ein großer Sieg der Türken an den Dardanellen.

WTB Konstantinopel, 20. Dez. Der Korrespondent der Agence Milli an den Dardanellen meldet: Seit gestern wurde in allen Abschnitten der Front wütend gekämpft. Unsere Truppen begannen bei Anaforta und Ari Burnu mit dem allgemeinen Ansturm. Der Feind führte, den Angriff zu erwidern, bei Seddul Bahr einen Gegenangriff aus, den unsere Truppen unter außerordentlichen Verlusten für den Feind abschlugen. Unsere Truppen nahmen wichtige feindliche Stützpunkte bei Anaforta und Ari Burnu. Unser gestriges Artilleriefeuer verursachte in den Reihen des Feindes schwere Verluste. Unsere braven Soldaten, die seit Monaten auf diese Offensive warteten, zeigten bei dem ungestümen Angriff gegen die feindlichen Schützengräben bewundernswürdigen Schwung und Opferwilligkeit. In kurzer Zeit wird es bei Anaforta und Ari Burnu nur noch feindliche Leichen geben.

Eine weitere Meldung des Korrespondenten berichtet: Wir schlugen den Feind bei Anaforta und Ari Burnu vollständig in die Flucht. Unsere Truppen erreichten bei Ari Burnu das Meer. Die Beute ist unermesslich groß. Dichter Nebel gestattete dem Feinde, zu entkommen, ohne eine große Zahl Gefangener zurückzulassen.

Wie der Engländer seine Niederlage verschweigt

WTB London, 20. Dez. Amtlich wird bekannt gegeben: Sämtliche Truppen von der Süplabe und der Anzaczone, Kanonen und Vorräte sind mit Erfolg nach einem anderen Kriegsschauplatz gebracht worden.

lokales und Provinzielles.

Halver, 21. Dezember 1915.

—* Fünfjähriges Bestehen der deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime. Am 16. Dezember dieses Jahres blickt die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime auf ein fünfjähriges Bestehen zurück. Schnell zu allgemeiner Würdigung und Anerkennung gelangt, hat sie sich in diesen fünf Jahren zu einem mächtvollen Träger der Volksgesundheit entwickelt. Die Gesellschaft, die die Kaufmannschaft und Industrie aus dem gesamten Deutschen Reich — Angestellte wie Unternehmer — umfaßt, darf auf das in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitraum geleistete und Erreichte mit Recht stolz sein. Nicht weniger als acht große Heime in den verschiedensten Teilen Deutschlands sind teils im Betriebe, teils im Bau. Weitere zwölf Heime sind geplant, teilweise sind sie bereits in Vorbereitung. Viele Tausende haben in den Heimen der Gesellschaft bereits Stärkung und Genesung gefunden, sowohl im Frieden, wie auch jetzt im Kriege, während dessen die meisten Heime als Kriegslazarette der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt sind. Die Zahl der der Gesellschaft

angehörigen Mitglieder ist ständig im Wachsen. Schon jetzt verfügt sie über feste Jahresbeiträge in Höhe von über 220 000 Mark. Auch die Zuwendungen und Stiftungen gehen unverändert in großem Umfang bei der Gesellschaft ein. Seit dem 1. Januar bis Anfang Dezember dieses Jahres, also in einem Zeitraum von weniger als einem Jahre, haben sie den Betrag von 1 018 528 Mark erreicht, ein Beweis für die Opferwilligkeit des deutschen Volkes, aber auch für die finanzielle Kraft des deutschen Wirtschaftslebens. Für den Bau der weiter geplanten Heime sind allerdings noch große Summen erforderlich, aber angesichts der Ergebnisse, die die Gesellschaft in dem ersten Jahr ihres Bestehens aufzuweisen hat, darf sie wohl mit Zuversicht erwarten, daß ihre Vollendung ihrer Pläne ermöglicht werden wird. Auch im verbündeten und neutralen Ausland haben die Bestrebungen der Gesellschaft Aufmerksamkeit erregt. In Oesterreich hat sich nach ihrem Vorbilde ein Verein bereits gegründet, in Holland und Schweden sind Schöpfungen gleicher Art beabsichtigt. So war auch auf diesem Gebiete sozialer Fürsorge deutsche Organisation und deutscher Geist vorbildlich.

§ Halver, 21. Dez. Daß die Jagd in hiesiger Gemeinde noch immer eine ergiebige ist, ergibt sich daraus, daß auf einer am Samstag veranstalteten Treibjagd (Heesfelder Bezirk) nicht weniger als 16 Hasen und 10 Mehe zur Strecke gebracht wurden.

+ Halver, 21. Dez. Die Frau und Eltern des Feldzugteilnehmers Wilh. Hill zu Schmidtsiepen erhielten die frohe, von auch getriebene Weihnachtsbotschaft, daß der seit mehreren Monaten in Rußland Verschwundene noch am Leben ist. Er teilt auf einer Karte mit, daß er mit ca. 600 gefangenen Deutschen und Oesterreichern auf dem Wege ins Innere Rußlands sei.

+ Halver, 21. Dez. In dem neuesten amtlichen Schulblatt sind wieder 12 Lehrer aufgeführt, die den Heldentod starben, desgleichen 17 Eisene Kreuz Verleihungen. Die Gesamtzahl im Bezirk ist damit auf 302 bezw. 305 angewachsen.

+ Halver, 21. Dez. Gestern Abend kurz vor 6 Uhr wurde unser Ort plötzlich in Dunkel gehüllt. Die elektrische Licht- und Kraftquelle des Werkes „Markt“ versagte mit einem Male; nach halbstündiger Pause war das unangenehme Uebel wieder behoben. Soweit wir in Erfahrung gebracht haben, lag der Fehler an der Zentrale in Herdecke. Die umliegenden Ortschaften Schalksmühle, Rietzpe, Meinerzhagen usw. waren sämtlich von der Störung betroffen.

+ Buschhausen, 20. Dez. Wiederum ist unsere Bauerschaft um eine tatkräftige Persönlichkeit ärmer geworden: Heute Nacht entschlief der Fabrikant und Wirt Friedrich Wilhelm Schnöring zu Burbach. Schon vor einigen Jahren brach seine Kraft infolge einer schweren Lungenentzündung; doch blieb seine geistige Lebhaftigkeit ungebeugt. Nach dem Ausbruch des Krieges schienen auch seine körperlichen Kräfte wieder gewachsen zu sein; denn nachdem seine sämtlichen drei Söhne zum Dienste des Vaterlandes einberufen waren, übernahm er wieder arbeitsfreudig die Fabrikation, die er bereits in die Hände seiner Söhne abgegeben hatte. Eine Erkältung, die die geschwächte Lunge wieder in Mitleidenhaft zog, setzte jetzt seinem arbeitsreichen Leben das Endziel. Raftlose Tätigkeit war der Inhalt des Lebens des Geschiedenen; doch nicht Arbeit oben hin; in der Arbeit suchte er seine Ehre; was von seiner Arbeit hinausging, das sollte auch seinen Namen tragen dürfen. So in Ehren hat er auch das Ziel seines Lebens erreicht. — Als junger Mann nahm er ehrenvoll teil an den Feldzügen 1866 und 1870-71. Beide Male stand er in der Armee des Kronprinzen, dem er bis zum Ende von Herzen anhing. Aus dem Felde heimgekehrt übernahm er unter schwierigen Verhältnissen das väterliche Erbe. Mit Freude und Genugtuung konnte er nunmehr auf sein Lebenswerk zurückschauen; sowie Fabrikation und sein kleines Besitztum erweiterten sich von Jahr zu Jahr. — Am dem öffentlichen Leben nahm er regen Anteil. Von 1890 gehörte er den Schulvertretungen der Gemeinde an, bis er 1912 auf seinen Wunsch davon befreit wurde, da seine körperlichen Kräfte nicht mehr ausreichten, den Posten, wie es ihm nötig erschien, zu verwalten. Für alle Verbesserungen im Schulwesen ist er gern eingetreten; besonders die Schule in Buschhausen erregte sich seiner liebevollen Fürsorge. — Er war der Mitbegründer und langjährige eifrige Erste Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr Buschhausen. Bei seinem Ausscheiden 1909 erwähnte die Wehr ihn zum Ehrenhauptmann. — Als Wirt war er überall beliebt; besonders gern weilten auswärtige Jagdliebhaber in seinem gemütlichen Hause zur „Jägerlust“. In der ganzen Umgegend war Friedrich Wilhelm als Ehrenmann geachtet und angesehen. Er ruhe in Frieden!

* Lüdenscheid, 20. Dez. Gestern nachmittag tagte im Kaffeehaus Sturm hier selbst eine Sitzung des Geflügelzucht-Kreisverbandes Alena. Vertreten waren die Vereine Lüdenscheid, Brügge, Halver und Ehringhausen. Nachdem der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Horstmann den Geschäftsbericht erstattet hatte, wurde beschlossen für das Jahr 1915 einen Verbandsbeitrag nicht zu erheben. Den Vereinen Lüdenscheid und Bösenbach wurden je 40 Mark Staatsbeihilfe zur Errichtung neuer Geflügelzuchtstationen überwiesen. Der Vorsitzende wurde beauftragt, sich an die Provinzial-Verteilungsstelle für Futtermittel zwecks Beschaffung von Geflügelfutter zu wenden. In der getätigten Vorstandswahl sind sämtliche Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Die anwesenden Herren nahmen die Wahl an. Der nächste Kreisverbandstag soll im Frühjahr 1916 in Oberbrügge stattfinden. Um 4 Uhr schloß der Vorsitzende den ordentlichen Kreisverbandstag.

Dortmund, 20. Dez. Gegen Schluß des heutigen Schlachtviehmarktes zogen die Preise für Ochsen und Kühe noch stark an. Für beste Ochsen wurden 176 Mk. gegen 160 Mk. am heutigen Tage gezahlt. Auch die Preise für gute Kälber stiegen noch und erreichten eine Höhe von 150 Mk.

Arnsberg, 20. Dez. Wie seinerzeit gemeldet, wurde der Feizer Sauerteig aus Niederbergheim im Bohnwagen einer Straßendampfwalze zwischen dem benachbarten Deventrop und Wildshausen geknebelt aufgefunden. Angeblich wollte Sauerteig von zwei Fremden überfallen

worden sein, wobei aus einem Koffer des abwesenden Walzenführers 75 Mk. und zwei Äuflüge verschwanden. Nunmehr ist Sauerteig unter dem Verdacht verhaftet worden, den Ueberfall fingiert und die Sachen gestohlen zu haben.

Meschede, 19. Dez. Dieser Tage wurde unter einem Wagen eines seit einigen Stunden auf dem Bahnhof Meschede haltenden Militärtransportzuges von einem Unteroffizier dieses Transportes ein etwa 14-jähriger Junge entdeckt, der sich am Abend vorher in Kassel, den Abgangsort des Transports in dem Bremsgestänge des Wagens versteckt hatte. Fast 12 Stunden lang hatte der Junge trotz der Kälte der Winternacht ausgehalten; bei seiner Vernehmung erklärte er offen und aufrichtig, er wolle als Kriegsfreiwilliger ins Feld, zum mindesten aber den Soldaten in den Gefechten Patronen zutragen. Er sei schon einmal halbwegs Rußland entdeckt worden, als er den Versuch machte, auf diese Weise zur Front zu kommen. Der Junge wurde der Polizei übergeben und abends wieder nach Kassel zurückbefördert.

Münster, 20. Dez. Die diesjährige Personenstandsaufnahme hat in Münster eine Einwohnerzahl von 111 506 ergeben, so daß die westfälische Provinzialstadt nunmehr in die Reihe der Großstädte eingetretten ist. Im Vorjahr betrug die Einwohnerzahl noch 99 572, im Jahre 1913 96 327. Die schnelle Entwicklung der Stadt zeigt sich am besten in folgenden Zahlen: 1800: 14 000, 1850: 20 000, 1870: 24 500, 1880: 40 400, 1890: 52 640, 1900: 63 754, 1910: 91 207.

Dieringhausen, 20. Dez. Im benachbarten Bacher-mühle wollte ein 18-jähriges Mädchen noch auf den schon in Bewegung gesetzten Zug springen. Hierbei ging der Sprung fehl, das Mädchen wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Patrouillengang

wahrheitsgetreue Schilderung eines Halveraner Feldgrauen.

Daß es unseren Feldgrauen nicht an Kühnheit und Mut fehlt, beweist nachstehender Patrouillengang unter Führung des Bizfeldwebel Boß (Halver): Gegen 5 Uhr morgens kroch die Patrouille über ein Wiesengelände an die feindliche Stellung, schnitt mittels Drahtscheere zwei spanische Reiter aus dem Hindernis, trugen dieselben zurück und nahmen sie später mit in Stellung.

An die Stelle der weggenommenen Reiter besetzte die Patrouille, hoch in der Spitze eines dicken Obstbaumes eine große schwarz-weiß-rote Fahne. Am unteren Baume wurden zwei Handgranaten besetzt und mit Netz-artigem Bindedraht verbunden, damit beim Auftreten die Granaten explodierten. Außerdem band man an die Zünder einen langen Bindedraht, der in die Nähe der deutschen Stellung führte. Aus diesem Versteck konnte man die Granaten im geeigneten Moment losziehen und zur Explosion bringen. Jetzt kroch die Patrouille unbemerkt zurück in eine rückwärts liegende Mulde. Von hier aus kroch Bizfeldwebel Boß und Gefr. J. nach links in der Richtung auf ein Haus zu, in welchem ein bekannter französischer Posten war, der unsere Stellung viel belästigte.

Auf 25 Meter angekommen piffte der Posten auf einer Pflanze Gefr. J. sprang zurück und sagte: „Jetzt ist es Zeit.“ Bizfeldwebel Boß ermahnte ihn zur Ruhe, und hörte den Posten noch zweimal Charles rufen. Jetzt bemerkte Boß den Posten am Hause stehend und schoß ihn nieder. Darauf krochen beide zurück, während die feindlichen Kugeln über uns weg sausten. Die Patrouille kam unverfehrt in ihre Stellung zurück.

Bei Tagesanbruch kroch jetzt zur Freude sämtlicher Feldgrauen, die deutsche Flagge hoch über der französischen Stellung. Die Versuche des Feindes dieselbe mittels Handgranaten und Gewehrfeuer herunter zu holen waren erfolglos, und mußten das deutsche Wahrzeichen bis zur folgenden Nacht über ihrer Stellung dulden.

Die beteiligten Mannschaften wurden zur Auszeichnung vorgeschlagen und Bizfeldwebel Boß, der schon längere Zeit im Besitz des Eisernen Kreuzes ist, wurde vom Batl. Kommandeur eine Besitz-urkunde ausgestellt.

Das Reinigen von Silberwaren.

Polier- und Reinigungsmittel für Silber bestanden bis vor kurzer Zeit aus Materialien, die den Belag des Silbers auflösten oder ihn mit Hilfe feiner Pulver durch Abreiben entfernten. Das Oxidul oder Sulfur, das den Belag auf der Oberfläche des polierten Silbers bildet, erscheint zunächst als ein dünnes Häutchen, das in purpurner und blauer Farbe schillert. Erst wenn dieses Häutchen dicker wird, ruft es die schwarze Oxidulfarbe hervor. Auflösende Poliermittel bestehen aus Chemikalien wie Ammoniak und Natriumalkali. Diese Chemikalien lösen den Überzug auf dem Silber auf und rufen dadurch einen schönen, glatten Glanz auf der Oberfläche hervor. Andererseits sind sie sehr giftig und dürfen nur mit äußerster Vorsicht angewandt werden.

Die pulverisierten Poliermittel setzen sich nach Hedman aus sehr feinen Pulvern aus harten Materialien, wie zum Beispiel Tripelerde, Kieselruder, Wasserstein und Bimsstein zusammen. Jedes Teilchen reibt einen winzigen Teil des Belages ab, aber es zerstört nicht nur den Belag, auch das Silber wird in Mitleidenhaft gezogen. Es ist jedoch die einzige Methode, welche dem Silber den gewünschten Glanz verleiht.

Neuerdings wird dem Publikum ein Verfahren auf elektrischer Grundlage vorgestellt. Es benutzt den elektrischen Strom, der zwischen zwei Metallen in einem Wasserbad entsteht. Der Strom wird noch verstärkt, wenn man dem Wasser Soda oder Kochsalz hinzusetzt. Frühere Versuche, dieses Verfahren geschäftlich auszunutzen, schlugen fehl, denn das verwendete Metall war Zinn. Da der Strom noch durch Kochen der Lösung verstärkt wird, brachte man in einer Zinnpfanne Wasser und Soda zum Kochen. Die Silberfachen wurden in diese Pfanne getan; so lange die Pfanne neu war, wurde das Silber schnell gereinigt, aber das Zinn wurde halb passiv, d. h. es bedeckte sich bald mit einer unlöslichen Schicht von Zinnoxid, das den elektrischen Strom nicht leitet.

Mit der Einführung der Aluminium-Rückengeräte wurde ein anderes Verfahren zum Reinigen von Silberfachen erprobt. Man nahm Aluminiumpfannen anstatt solcher aus Zinn. Die Spannung ist einmal höher zwischen Silber und Aluminium, und das Reinigen des Silbers ist im Augenblick geschehen, wenn man dem kochenden Wasser einen Löffel Soda hinzusetzt. Läßt man das Silber in der Aluminiumpfanne mit kaltem Wasser über Nacht, so wird das Silber den gewünschten Glanz erhalten. Jedoch kann man die Anwendung von Aluminiumgeräten

nicht empfehlen, da die Pfannen an der Innenseite schwarz werden und das Aluminium vom Soda angegriffen wird.

Für den besondern Zweck, Silber zu reinigen, wurden Aluminiumschüsseln hergestellt und patentiert. Sie werden auf dem Boden mit Zinkstäben ausgelegt, die den Kontakt zwischen dem Silber und dem Aluminium herstellen. Diese Gefäße haben sich vorzüglich bewährt, und da die Zinkstäbe als Leiter dienen, haben sie nicht die Tendenz, passiv zu werden wie das Zinn.

Ein anderes Verfahren ist kürzlich an die Öffentlichkeit gebracht worden, das in bezug auf Billigkeit und Wirksamkeit nicht seinesgleichen findet. Soda und Salz werden in kleine Beutelchen getan und ins kochende Wasser in eine irdene Schüssel oder eine aus Eisen oder Zinn gelegt. Ein Metallplättchen, bestehend aus einer Legierung von Aluminium und andern Metallen, wird zwischen die Silberfäden gelegt. Man muß nur darauf achten, daß das Metallplättchen mit dem Silber in Kontakt gebracht wird. Das Reinigen ist im Augenblick geschehen, und man kann mehrere Stücke auf einmal reinigen. Nach dem Reinigen muß das Silber in reinem, heissem Wasser nachgewaschen und dann getrocknet werden. Dieses Verfahren hat einmal den Vorzug, nicht gesundheitsgefährdend zu sein und ferner den, das Silber nicht anzugreifen, wie Ammoniak und Natrium. Aber man muß das Silber nachspülen und trocknen, da es sich sonst leicht gelb färbt und bitter schmeckt, was durch das Soda hervorgerufen wird.

Aber das schwarz gewordene Silber erhält seinen metallischen Glanz zurück, und seine Lebensdauer wird unendlich erhöht. Versuche im Laboratorium haben gezeigt, daß Silber, das erst durch Schwefel schwarz geworden war und dann durch das elektrolitische Verfahren gereinigt wurde, in hundert Behandlungen kaum soviel Silber verliert, als durch ein Vergleichsgewicht von $\frac{1}{5000}$ Gramm festgestellt wurde. Die Schnelligkeit, die Billigkeit und Einfachheit und die Erhaltung des Silbers machen das elektrolitische Verfahren äußerst empfehlenswert.

Zur Förderung der Ziegenzucht.

Die Ziegenzucht hat zwar während der letzten Jahrzehnte in Deutschland zugenommen; denn sie stieg von 2,3 Millionen Ziegen im Jahre 1873 auf mehr als 3,5 Millionen nach der Zählung vom 1. Dezember 1914, aber sie hat immer noch nicht die Bedeutung, die ihr zukommt. Ihre Förderung ist indessen ein geeignetes Mittel, der Milchknappheit entgegenzuwirken. Die Ziege liefert eine sehr gute Milch, die zur Gesunderhaltung und Kräftigung namentlich für schwächliche und blutarme Kinder sehr geeignet ist. Eine Ziege, die 500—1000 Liter Milch jährlich liefert, kann für den Milchbedarf einer Familie genügen, und beim Halten von 2 oder mehr Ziegen bleibt auch Milch zu anderer Verwendung und zum Verkauf übrig. Neben der Milchgewinnung kommt auch die Fleischgewinnung in Frage; auch mit Rücksicht darauf ist die Förderung der Ziegenzucht in der Jetztzeit, wo die Streckung unserer Fleischvorräte von großer Wichtigkeit ist, empfehlenswert.

Da die Beschaffung von Futtermitteln für die Ziege kaum große Schwierigkeiten bietet, viele Gräser und Kräuter, die an versteckten Plätzen gedeihen, sowie Ueberbleibsel aus der Wirtschaft und dem Garten als Futtermittel verwendet werden können, erfordert die Ziegenzucht auch keine großen Kosten. In Wegeräumen, in versteckten Waldwinkeln auf Bergen, auf Bauländereien usw. wächst oft Futter, das für ganze Ziegenherden ausreichen würde.

Neuerdings ist auch in Gegenden, wo die Ziegenzucht häufiger vorkommt, die Erfahrung gemacht worden, daß die Ziege als Zugtier gut zu verwenden ist und an Leistungsfähigkeit kaum hinter dem Esel zurückbleibt, so daß Ziegen namentlich von kleinen Händlern und Handwerkern beim Fortschaffen geringerer Lasten verwendet werden.

Die Förderung der Ziegenzucht bringt demnach eine Reihe von Vorteilen, die volkswirtschaftlich nicht zu gering zu bewerten sind.

Erkennung der häufigsten Seuchen.

1. Milzbrand. Leber: Hohes Fieber, Muskelschwächen, erschwertes Atmen, verminderte Freiluft, leichtes Aufblähen, schnell wachsende, zuerst heiße und schmerzhaft, dann kalte und schmerzlose Anschwellungen. Geschlächter: Blut leerartig, unter der Haut gelbe, fülzige Massen; Milz gleichmäßig oder beugig stark geschwollen, schwarzrot, weiche Beschaffenheit, blutiger flüssiger Inhalt; am Herzen, in der entzündeten Darmschleimhaut befinden sich Blutungen, Darminhalt schwarzrot, blutig. Hautbrand. Leber: Flache, knisternde, sich rasch ausbreitende Anschwellungen an den Oberschenkeln, Schultern, Hals, Unterbrust. Geschlächter: In diesen Stellen ist das Bindegewebe mit Gasbläsen und Blut durchsetzt; Muskelfleisch schmutzbraun bis schwarz, morsch, widerlich ranzig riechend.

2. Tollwut. Entweder: Aufgeregtes Benehmen, Toben, Neigung zum Beißen, Schlagen (rasende Wut); oder: Schwäche, Abgestumpftheit, Lähmung einzelner Körperteile (Stille Wut).

3. Lungenseuche des Rindviehs. Leber: Fieber, Atemnot, schmerzhafter Husten. Geschlächter: In der Brusthöhle häufig trübe, gelbe Flüssigkeit, Beläge auf dem Brustfell, Verklebungen desselben mit der Lunge. Die kranke Lunge fällt nicht zusammen, ist fest und derbe, auf der Schnittfläche bunt gefärbt (marmoriert).

4. Bockenseuche der Schafe. Leber: Mattigkeit, mangelnde Freiluft, Rötung der Augen, steifer Gang. Am Kopf, an der Innenseite der Vorder- und Hinterextremitäten, an Brust und Bauch knospenartige rote Punkte, erbsen- bis bohnenartige Knötchen, deren Inhalt eitrig wird, oder schwarzbrauner Schorf. Schwellung der Haut an den erkrankten Stellen, Tränenabsonderung, schleimiger Nasenausfluß, Abgeschlagenheit, Abmagerung.

5. Bläschenauschlag des Rindviehs. Leber: An der Innenseite der Schamlippen, an der Rute, inneren großen, mit klarer gelblicher Flüssigkeit gefüllte Bläschen; flache rundliche Geschwüre; Schorf. In schweren Fällen fließen aus der Scheide schleimig eitrig Massen; Rute und Schlund schmerzhaft geschwollen.

6. Räube der Schafe. Leber: Juckgefühl; das Wollkleid erscheint uneben; besonders am Rumpfe Flecke, bedeckt mit kurzer, verfilzter Wolle und mit Schorfen. Rötlich-gelbe Verdickungen, oberflächliche Eiterungen, Fautenbildung.

7. Schweineseuche. Leber: Atembeschwerden und Husten, Schwäche, Hautrötung, Verstopfung. Geschlächter: Erkrankter Teil der Lunge dunkelrot, graurot, derb, auf der Schnittfläche umschriebene gelbe oder grauweiße Herde. Beläge auf dem Brustfell, welches mit den Lungen verklebt ist. Lymphdrüsen an der Lungenwurzel feucht, ge-

rötet, geschwollen. Häufig Verklebung des Herzens und Herzbeutels. Schweineseuche. Leber: Abgeschlagenheit, Verstopfung, dann Durchfall (stinkend), Abmagerung, schwarzhäutige Krusten am Rüssel, Ohren, Hals, Rücken und After. Eitrige Entzündung der Augenbindehaut. Geschlächter: Oberflächliche und tiefere graue Verschorfungen in Form von Knötchen, bröcklichen Knöpfen, geschwürige Entzündungen im Darmtrakt, insbesondere im Blind- und Grimmdarm. Rotaus. Leber: Störung im Allgemeinbefinden, Verkrüppeln in die Streu, Fieber. An den unteren Teilen des Rumpfes, an der Innenseite der Hinterextremitäten, am Hals, Ohren hell-, dunkel-, blau- oder braunrote Flecke, welche ineinander übergehen; weder schmerzhaft noch erhaben sind. Rot dünn und blutig, oft Lähmung des Hinterbeins. Geschlächter: Magen- und Darmschleimhaut gerötet und geschwollen; Milz bläulich, geschwollen; Leber graurot, geschwollen; in den Nieren punktförmige Blutungen. Lymphdrüsen (vornehmlich die Gefäßdrüsen) geschwollen, gerötet, mit Blutungen durchsetzt; Muskelfleisch erweicht, graurot in schweren Fällen.

8. Backsteinblattern (Pestfieber). Flecke von rundlicher bis viereckiger, scharfbegrenzter Gestalt und roter bis bläulicher Farbe; sie sind stets etwas erhaben.

9. Fühnerpest und Geflügelcholera. Entweder plötzlicher, schlagartiger Tod mehrerer Fühner; oder Appetitmangel, Eingenommenheit des Bewußtseins, Mattigkeit, Erbrechen, gesteigertes Durstgefühl, überliefender Durchfall, angestrengtes Atmen, Verfärbung des Kammes, Tod unter Bittern oder Erscheinungen der Schlafsucht.

An unsere Post-Abonnenten!

In den nächsten Tagen vom 15. bis 25. d. Ms. kommen die Briefträger ins Haus mit den Abonnementsquittungen für das nächste Vierteljahr. Wir bitten unsere verehrten Post-Abonnenten, den

Allgemeinen Anzeiger

recht frühzeitig zu bestellen, damit in dem regelmäßigen Bezuge keine Unterbrechung eintritt.

Die großen Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen und in der weiten Welt machen es heutzutage Jedermann zur Pflicht, eine gut unterrichtete Tageszeitung zu lesen, die ihre Leser schnell und eingehend über alles Wissenswerte informiert und dabei in ausgiebiger Weise den unterhaltenden Teil und die Berichte aus der näheren Heimat pflegt.

Trotz der ungeheueren Preissteigerungen, die während des Krieges für alle Rohmaterialien, besonders wiederum für Papier und Druckfarben erfolgt sind, sehen wir von einer Preiserhöhung des Abonnentengeldes ab.

Wir werden auch im nächsten Jahr bemüht bleiben, unsere Leser schnell und eingehend zu unterrichten; dafür erwarten wir, daß alle unsere bisherigen Abonnenten uns auch im nächsten Quartal treubleiben und unsere Zeitung im Kreise ihrer Bekannten zum Abonnement empfehlen.

Verlag des „Allgemeinen Anzeigers“.

Die bisher von unserer Geschäftsstelle aus durch die Post überwiesenen Zeitungen werden auch im nächsten Quartal weiter überwiesen und die Beträge durch unsere Boten einkassiert.

„Mein Schatz . . .“

Ein Wettgefang

„Mein Schatz ist bei der Kavallerie,
Das Kreuz schmückt ihn schon lang.
Vor Frankreich und vor England nicht
Ward ihm im Westen bang.
Und hier es auf Patrouille gehn,
Mein Bursch' war stets dabei,
Ging es auf Leben oder Tod,
Es war ihm einerlei!“

„Mein Schatz ist bei der Artillerie,
Hat schon der Orden zwei,
Und wo's ein großes Schlagen gab,
War er gewiß dabei.
Er rettete die Batterie
Schon zweimal ganz allein.
Ich weiß ja, wie mein Junge ist,
Hat Mut und Kraft von zweien!“

„Mein Schatz ist bei der Infanterie,
Mein Schatz ist . . . Korporal!
In Rußland hat er mitgemacht,
Am Narowfluß zumal.
Schon zweimal traf's ihn, gar nicht leicht,
Doch hat' er keine Ruh'.
Und nun zieht er mit Desterreich
Auf Serbien mutig zu!“

„Mein Schatz ist bei der . . . Schipp-hurra
Hat weder Kreuz noch Band,
Ist auch kein Korporal, hat nur
Die Schippe in der Hand.
Jüngst schrieb er mir so lieb und treu:
Ich sei sein Ordensstern!
Kommt er auch ohne Kreuz nach Haus,
Ich nehm' ihn grad so gern!“

Anmerkung: Soldat Erwin Köstlin in „Biller Kriegszug.“

Bunte Zeitung.

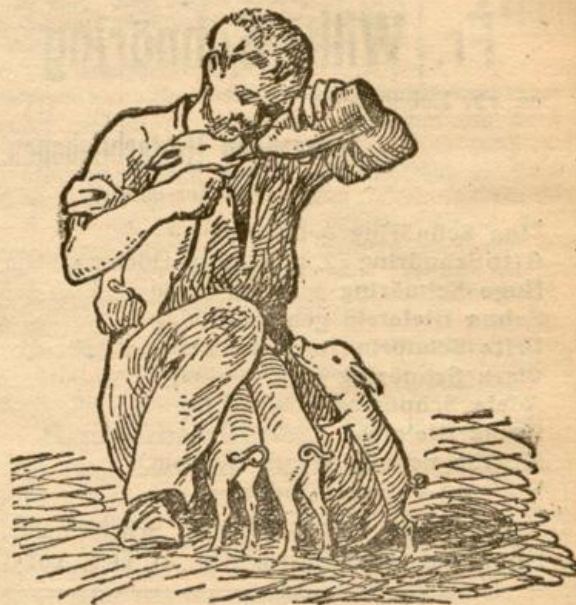
Der letzte Flößer. Im tirolischen Ort Mäh im Oberinntal hat man dieser Tage den im Alter von 77 Jahren verstorbenen Sebastian Mäles zu Grabe getragen. Er war der letzte Flößer, der in der „guten alten Zeit“ zwischen Mäh und Innsbruck, sozusagen, die Verbindung herstellte. Um 12 Kreuzer konnte man feinerzeit mit dem Floß nach Innsbruck in „die Stadt“ fahren und noch einen Sad mit Erdäpfeln umsonst zum „Draufheben“ (Drauffahren) mitnehmen. Jetzt fährt kein Floß mehr, aber

die Bahnfahrt kostet 2,40 Kronen. Der Mäles' wurde hatte neun Jahre beim 1. Tiroler Kaiserjäger-Regiment gedient und die Feldzüge 1859 und 1866 gegen Italien mit Auszeichnung mitgemacht.

Landwirtschaftliches.

Zur Aufzucht der Ferkel.

Genau so, wie bei allen andern Tieren, bieten auch bei den Schweinen diejenigen die beste Gewähr für Gesundheit und späteres Gedeihen, die mit Muttermilch großgezogen worden sind. Für die Zucht sollte man andere überhaupt nicht verwenden. Eine gut säugende und milchreiche Sau macht die Ferkelaufzucht billig und bequem. Ist aber die Mutter aus eingegangen oder fehlt es ihr aus irgendwelchen Gründen an Milch, so wird man die kleinen Ferkel mit bester Vollmilch hochzubringen versuchen und für den Anfang sogar zur Saugflasche greifen müssen. (Siehe Abbildung.) Schon wenn sie vierzehn Tage alt



sind, gewöhnt man die Ferkel an Zufutter, und zwar am besten an trockenes Gerstenschrot, ferner an gequetschten Hafer und an Gerstentörner. Im Alter von sechs Wochen werden die Ferkel durch allmähliches Abgewöhnen von der Sau abgesetzt. Die Trennung soll man nicht plötzlich eintreten lassen. Man füttert sie dann mit süßer Magermilch und geschrotener Gerste, gibt ihnen auch stets genügend Wasser. Gefochte und gut zerleinerte Kartoffeln setzt man erst, wenn die Tiere etwas älter sind, und auch dann nur mit Maß, bei. Als ausgezeichnete Ferkelmütter erweisen sich manchmal Ziegen, doch nehmen nicht alle die seltenen Pfleglinge an. Sind die Ferkel erst ein Vierteljahr alt, so kann man sie auch nach und nach an Fleisch und Fischmehl gewöhnen, das man dem Schrot aufgebriht aufsetzt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Sicherheit. Sepp: „Wann i nur wüß', wie der Hauptmann heut aufg'legt ist, gehet i eahm um Urlaub an!“ — Schorsch: „Geh nur heut hin zu ihm, auffress'n wird er i net, is ja fleischloser Tag heut.“ — Vornehme Kundenschaft. „Ist Ihr Mann immer noch Leiter der Entlassungsanstalt?“ — „Oh ja! Denken Sie, vergangene Woche hat er sogar einen Grafen entlassen dürfen!“ — Hurra! Wenn eine Siegesnachricht eintrifft, dann erhält die Schule zuerst die Nachricht und läßt sie in Ermangelung von Extrablättern von den Schülkern unter lauten anhaltenden Hurra-Rufen den Einwohnern mitteilen. Kürzlich wurde nun das Städtchen wiederum durch besonders kraftvolle und affordreiche Hurra-Rufe der Schulkinder mobilgemacht. Alle Fenster flogen auf, auf den Straßen sammelte sich im Nu das halbe Städtchen. Erwartungsvoll fragt man die vor Freude überströmende Bubenschar: „Wieviel Serben sind denn wieder gefangen?“ — „Hurra, hurra, hurra!“ ist die Antwort und dann jauchzte die Gesellschaft: „Et, gar keiner! Aber unser Lehrer muß einrücken! Hurra, hurra!“ (Zugend.)

Der Hausbesitzer. „Hab'n S' schon das Telegramm gelesen, 21 G'schüß' sind in unsere Händ' g'fallen!“ — „Sol Das kann ich leicht behalten . . . 21 Häuser habe ich auch gerabel!“ — Aus einem Roman. . . . Außerlich setzte er eine strahlende Miene auf, aber tief im Busen knirschte er mit den Zähnen . . . — In der Kantine. Erster Landsturmann: „Sag' einmal, bist du nicht der Dienstmann vom Marktplatz?“ — Zweiter Landsturmann: „Ja freilich I' mein', i' kenn' dt' au', gel', du bist der neue Rektor vom Gymnasium?“ (Fliegende Bl.)

Im südlichen Serbien. „Die serbischen Geschütze, die wir gestern erobert haben, werden jetzt alle zu Krupp gebracht.“ „Was soll denn der damit?“ „Natürlich eine Umtruppierung vornehmen!“ — Ein Volksfreund. „Der Meier ist ja wegen Lebensmittelmangel zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt!“ „Na, die sind das einzige, was der redlich verdient hat!“ — Ein gewissenhafter Wirt. „Gell oder dunkel?“ „Ist mir Wurscht!“ „Erlauben Sie mal, heute ist fleischloser Tag, da darf Ihnen nichts Wurscht sein!“ (Lustige Bl.)

Für Feldpostsendungen

empfehle:

Briefpapier,	Elektr. Taschenlampen, Batterien,
Feldpostkarten,	Blei-u. Kopierstifte,
Aufklebeadressen,	Füllfederhalter,
Aufnäheadressen,	Notizbücher,
Feldkartons in verschiedenen Grössen,	Spielkarten,
Blehdosen,	Literatur,
Blechflaschen,	Kriegsatlas u. s. w.

Wilh. Bell jr., Halver.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft und gottergeben, infolge einer schweren Lungenentzündung mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treuer Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt und Fabrikant

Fr. Wilh. Schnöring

im 72. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Namens derselben:

Lina Schnöring geb. Lausberg.
Otto Schnöring z.Z. in Garnison Höchst a. Main.
Hugo Schnöring z. Z. im Felde.
Selma Bielefeld geb. Schnöring.
Fritz Schnöring z. Z. im Felde.
Clara Schnöring geb. Herberg.
Adele Schnöring geb. Wirth.
Franz Bielefeld.
Martha Schnöring geb. Kressin
und 6 Enkelkinder.

Burbach b. Schwenke, Schalksmühle, Essen und Buschhausen, den 20. Dez. 1915.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. Dezember nachm. 2 Uhr vom Sterbehause aus statt. Kranzspenden waren nicht im Sinne des Entschlafenen.



Nachruf.

Zum zweiten Male in der Zeit dieses Weltkrieges trifft uns die traurige Pflicht, das Hinscheiden eines der Hauptbegründer unserer Wehr mitteilen zu müssen. Dieses Mal ist es der langjährige, eifrige erste Hauptmann, seit 1909 Ehrenhauptmann unserer Wehr, Kamerad

Gastwirt und Fabrikant

Friedrich Wilhelm Schnöring
zu Burbach,

der in der heutigen Nacht sanft entschlafen ist. In seiner eifrigen Hingabe an die Wehr war er jedem ein Vorbild, und noch in den letzten Jahren besass sie sein volles Interesse. Die Wehr wird seiner stets dankbar und ehrend gedenken.

Buschhausen, den 20. Dezember 1915.

Freiwill. Feuerwehr Buschhausen.
I. A. Der Vorstand.

Ein älterer solider

Fallhammerschmied

für schweren Hammer bei hohem Verdienst gesucht.

Ferner werden noch

einige Fallhammerschmiede

für leichte Hammer bei lohnender Beschäftigung eingestellt.

Dresbach & Co., Halver.



Nachruf.

Am 9. Dezember fiel auf dem Felde der Ehre unser langjähriges, treues Mitglied,

Kanonier

Hugo Kreimendahl
zu Eickelhöh.

Feld-Art.-Regt Nr. . . .

Sein ruhiges, offenes Wesen, verbunden mit einer vorbildlichen Treue, sichern ihm in unserem Verein ein ehrenvolles, dauerndes Andenken. Er ruhe in Frieden.

M.-G.-V. „Germania“ Hohenplanken.

Für die Unteroffizierschulen kann für die Einstellung 1916 noch eine große Zahl Freiwilliger angenommen werden. Der Anzumeldende muß mindestens 17 Jahre alt sein. Die Erziehung findet unentgeltlich statt.

Die Aufnahmebedingungen können auf dem Geschäftszimmer des Bezirkskommandos und des Meldeamtes mitgeteilt werden, auch werden dieselben auf Verlangen kostenfrei mitgeteilt.

Anmeldungen Dienstag und Freitag zwischen 11 und 12 Uhr vormittags.

Siegen, den 7. Dezember 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Eichholz zu Halver** ist heute 5 Uhr nachmittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Weber zu Halver.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 8. Januar 1916.

Anmeldefrist bis zum 18. Januar 1916.

Erste Gläubigerversammlung am 16. Januar 1916, vormittags 10 Uhr im hiesigen Amtsgericht, Philippstraße Nr. 29, Zimmer Nr. 69, Prüfungstermin am 2. Februar 1916, vormittags 10 Uhr daselbst.

Lüdenscheid, den 18. Dezember 1915.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

**Wein
und Cognac**

kaufen Sie
vorteilhaft bei

Voss & Hesse,
HAGEN i. W.

Pelzwaren

in nur guten Qualitäten, enorm große Auswahl,
zu sehr billigen Preisen
empfiehlt

Karl Happe, Kürschnermeister
Lüdenscheid, Karlsplatz 3.

Empfehle:

**Das Kriegstagebuch
des Johannes Krafft.**

Herausgegeben von seinem Freunde.
Mit einem Vorwort von Major
von Stranz, 192 Seiten Text
: mit 350 Originalzeichnungen. :

Verkaufspreis Mark 1,20.

Die Kosaken des Zaren.

Selbsterlebtes in den Kriegsjahren
1914/15. 192 Seiten Text mit
einem Titelbild und zahlreichen
: : Abbildungen im Text. :

Verkaufspreis Mark 1,—.

Wilhelm Bell jr., Halver.

Als Weihnachts-Geschenke

empfehle alle Arten

Einzelmöbel, Teppiche, Läufer, Gardinen, Decken etc.
preiswert in grosser Auswahl.

Hugo Becker, Hagen.

Fernruf 631.

Elberfelderstr. 35.

Meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

zeige ergebenst an.

Ww. Adolf Rüggeberg, Halver.

Bei Bar-Einkauf von 5 Mark an 5 Prozent Rabatt.

3.00

So lange der Vorrat reicht, bieten wir un-
als Weihnachtsbuch das soeben erschienene be-
deutende Werk:

Für Vaterland und Ehre

Aus-
nahme
preis

Wahrheitsgetreue Geschichte des großen Krieges
1914/15 mit vielen Berichten und Briefen von
Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande.
Mit vielen Illustrationen nach Photogra-
phien aus und hinter der Front.

2 Bände elegant gebunden ca. 1100 Seiten.

Jeder in sich abgeschlossen und auch ein-
zel erhältlich zum Ausnahmepreis von M. 3.—
nur in unserer Haupt-Expedition, Halver und
bei unseren Trägern.

3.00

3.00

Aus-
nahme
preis

3.00

Landwehrverein Halver.

Zur Teilnahme an der
Beerdigung des verstor-
benen Mitgliedes, des Ve-
teranen von 1866 und
1870/71

F. W. Schnöring
zu Burbach,

tritt der Verein am Donner-
tag, den 23. Dezember
nachm. 2 1/2 Uhr im Vereins-
lokale an. Vollzählige Be-
teiligung ist erforderlich.

Gewehrabteilung mit Ge-
wehr Nr. 1.

Der Vorstand.

Zigarren

gut gelagerte Qualitäten in
Packungen zu 50 u. 100 Stck.
empfiehlt

Max Laifle, Oberbrügge.

**Weintrauben
Apfelsinen
Citronen**

Sizilische Haselnüsse

lange gewählte

Giovanni Haselnüsse

Walnüsse

feinste Tafelbirnen

feinste gepflückte

Tafeläpfel

in großer Auswahl

A. Schäckermann, Halver.

Frische Landeier

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Christbaumschmuck

Baumkerzen

Wagenkerzen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Ia. Walnüsse

„ Haselnüsse

„ Apfelsinen

„ Feigen

„ Spekulatius

„ Kekse

„ Äpfel

empfiehlt

Max Laifle, Oberbrügge.

Empfehle

Buchweizenmehl

(ohne Brotmarken)

Rud. Johann, Carthausen.

Rheinisch-Westfälische Zeitung

3 Ausgaben:
Morgen
Mittag
und Abend

Essen

Dortmund Duisburg

Hauptvertretungen:

Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Elber-
feld-Barmen, Gelsenkirchen, Hagen,
Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr,
Münster i. W., Recklinghausen, Wanne,
Witten

Bezugs-
preis:

4 75
Mk.

durch
die
Post

Verbreitetste und gelesenste Zeitung im dichtbevölkerten rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Zuverlässige und schnelle Kriegsberichterstattung. Außerst wirk-sames Anzeigenblatt. Großer Stellenmarkt. Probenummern kostenlos.